

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Drittes Quartal. 37. Stück.

Den 14. September 1822.

Inhalt.

Das gelbe Fieber in Barcellona. — Der Honigweiser. —
Milde Wohlthaten für die Armen der Stadt. — Verzeichniß
der Gebornen &c. — 42 Bekanntmachungen.

Wie liegt die Stadt so einsam, die voll Volks war!
Die Straßen sind wüste; die Thore sind öde; die Prie-
ster seufzen; die Jungfrauen erbleichen!

Jeremias.

I.

Das gelbe Fieber in Barcellona.

Die politischen Unruhen und Parteykämpfe, welche das
unglückliche Spanien zerrütten, haben beynah schon die
schrecklichen Verheerungen in Vergessenheit gebracht, wel-
che noch im vorigen Jahre das pestartige gelbe Fieber
in Catalonien, besonders in Barcellona nebst der
Vorstadt Barcelonetta, einer der Hauptstädte des
Reichs, von hundert und eilftausend Einwohnern, an-
richtete.

In einer sehr inhaltreichen Zeitschrift, den *Miscellen*, finden wir so eben einen lesenswürdigen Aufsatz über diesen Gegenstand, aus welchem das folgende Gemälde von dem Zustande der Stadt, als 4 französische Aerzte dort ankamen, hier eine Stelle finden mag. Es kann für die Leser eine Erinnerung des so leicht vergessenen Glücks unsres Zustandes seyn, daß wir in einem Lande und unter einem Himmelsstriche leben, wo man sichrer seyn kann, von so schrecklichen Uebeln nicht heimgesucht zu werden. Solche Vergleichen sind immer ein Mittel, mit seiner Lage zufriedner zu werden, wie denn überhaupt die Lesung öffentlicher Blätter unter andern auch als ein heilsames Erinnerungsmittel zu empfehlen seyn dürfte, „wie viel schwerere Leiden über viele unsrer Brüder in der Welt ergehen.“

Vier französische Aerzte, *Bally, Pariset, Mazet* und *François*, hatten von ihrer Regierung den Auftrag erhalten, in *Barcellona* das gelbe Fieber zu beobachten.

Man mag sie mit Recht die Ehre ihrer Nation nennen. Mit der größten Bereitwilligkeit boten sie sich an, sich mitten auf den Schauplatz der Verwüstung hin zu begeben, sich ein Studium zu machen aus dem Gange und den Fortschritten der allerentsetzlichsten Seuche, deren in den Jahrbüchern der Völker niemals gedacht worden ist. Ganz Europa hat bewundernd von dem erhabenen Eifer gehört, mit welchem sie den Gefahren jedes Tages, jeder Stunde, jedes Augenblicks kühn die Stirn boten. Diese Gefahren begleiteten jeden ihrer Schritte, verfolgten sie am Tage bey ihren Krankenbesuchen, am Abend bey ihren *Lucubrationen*, des Nachts in ihrer Ruhe. Sie wurden ihr sie überall begleitender, von ihnen unzertrennlicher Schatten.

Als sie in Barcellona ankamen, fanden sie die Lage, in der sich diese Stadt befand, schauerhaft. Die Zahl der täglichen Todesfälle war von zweihundert auf dreihundert und vierhundert gestiegen. Der erste Brief, den Pariset an den Praefecten der östlichen Pyrenäen schrieb, meldete, daß am 7. October vierhundert zwey und dreszig Personen gestorben waren, und am 8ten wider mehr als dreihundert. So war demnach die Contagion, als unsere hochherzigen Aerzte sich zu ihr hinwagten, gerade in ihrer größten Intensivität. Seit langer Zeit schon waren die Glocken, deren Klang sonst jeden Leichenzug begleitete, verstummt, und der geistliche Beystand konnte bey weitem nicht mehr allen den Sterbenden, die ihn verlangten, zu Theil werden. Eine große Anzahl der Geistlichen war selbst als Opfer ihres allzugroßen Eifers in Unterstützung der Sterbenden gefallen, und die Mönche der aufgehobenen Klöster, von denen mehrere Barcellona gezwungen hatten verlassen müssen, waren fast nur in die Stadt zurückgekehrt, um mit ihren Mitbürgern zu sterben. Als die wahren Heroen der Religiosität zeigten sich vornehmlich die Geistlichen vom Franziskaner-Orden.

Die französischen Aerzte, aus der reinsten Atmosphäre plöglich hereintretend mitten in die allerverpestetste, mußten durchaus in dem Quartier der Stadt, welches noch am wenigsten verpestet war, ihre Wohnung nehmen. Sie stiegen im Hotel der vier Nationen ab, welches an der öffentlichen Promenade liegt. In diesem Quartier waren weit weniger Kranke als in den übrigen.

Als sie im Schreckensorte angekommen waren, rollte der Wagen durch ganz menschenleere und grabes-
stille Straßen zwischen Häuserreihen hin, deren viele
so unverschlossen waren, als habe darin kein Mensch
jemals gewohnt. Andere hingegen waren so entsetz-
lich fest verschlossen, als sey ihren vertriebenen Be-
wohnern schon seit gar langer Zeit der Wiedereintritt
in dieselben verboten. Bey einer großen Zahl von
Häusern war ein Balken queer über die Thür — mochte
sie offen gelassen oder verschlossen seyn — genagelt,
welcher verkündigen sollte, daß der Tod in diesem
Hause völlig aufgeräumt habe. An allen Straßenecken
waren eiserne Arme befestigt, welche Kohlenfeuer
hielten, worin glimmende Wacholderreiser dampften,
um die Pestluft der Straßen einigermaßen zu veredeln,
welcher Zweck aber damit keinesweges erreicht ward.

Der Wagen rollt langsam weiter, und jetzt hö-
ren sie zu gleicher Zeit das Tönen einer Klingel und
das Schlagen von Trommeln. Jenes Klingeln beglei-
tet die Monstranz, welche die Kreuz und Queer auf
allen Straßen umher und den Kranken zugetragen
wird, bald von Fußgängern, bald von Fahrenden.
Das Trommeln rührt von den Milizposten her, welche
auf allen Seiten zu den Waffen greifen. Da und
dort sehen sie große Quantitäten Stroh hastig zu Ver-
brennung von Särgen fortschaffen. Sie hören lang-
sam Karren auf dem Pflaster fortrollen, welche mit
Cadavern für den Gottesacker beschwert sind. Da
und dort sehen sie offenstehende Gewölbe, und eine
Menge Menschen die Thüren des Hauses belagernd,
und sich ungeduldig zeigend in der Erwartung, daß
die Reihe an sie komme. Es sind Apotheken! Wie-
der

der in gewissen Distanzen sich offen zeigende Gewölbe bieten bey'm näheren Hinzutreten eine Baarenausstellung dar, vor welcher die Haare zu Berge stehen: hochaufgethürmte Särge für alle Staturen des menschlichen Körpers, für jedes Alter. Eine Menge von Gesellen ist in rastloser Thätigkeit über dem Hobeln und Zusammennageln der acht Bretter, in die der Mensch zuletzt eingeschachtelt wird. Hier läuft Einer mit zwey und mehreren leeren Särgen, die er auf dem Kopfe trägt, und gleich auf der Straße an Vorübergehende abgibt. Dort tragen Einige eine mit vollen Särgen belastete Bahre. Leichenbegleiter ist dabey kein Mensch. Sie eilen mit ihnen zum Thor hinaus an die angewiesenen Orter. Dort schleppt sich ein starker Keul mit zwey vollen Särgen, setzt sie aber mitten in der Straße aus Müdigkeit nieder, und sich selbst oben drauf, um ein wenig zu verschrauben.

Sahen sie dann und wann einen Menschen bey ihrem Wagen vorbegehen, so war es entweder ein Wiedergenesender, der noch ganz schwach und vom Stupor beherrscht dahinwankte, oder ein Unglücklicher, bey dem die Krankheit eben im Anmarsch war, der auf seinen schwachen Füßen sich schon kaum mehr erhalten konnte, sein Taumeln aber selbst noch nicht recht merkte, und Unkundigen leicht als ein Besessener erscheinen konnte. Was diese Menschen auf die Straße heraustrieb, war fast immer nur der nöthige Gang zu einem Beichtvater oder Arzt, nach denen ein Sterbender sich sehnte. Dasselbe Schauspiel hatten unsere Franzosen dann alle Tage, aber damals waren ihre Augen noch nicht daran gewöhnt, es erschütterte sie.

Der Berichterstatter fahet fort:
 Eine fast erstickende Hitze machte die Atmosphäre noch geneigter, sich mit den pestilenzialen Miasmen, die von der Unzahl der in allen Quartieren der Stadt befindlichen Kranken ausgehaucht wurden, zu schwängern. Dazu gesellten sich, um die Luft vollends ganz zu verderben, die stinkenden Ausflüsse des durch den vielen Regen erzeugten Rothes, und hauptsächlich des Unflathes der Stadt, um dessen Hinwegräumung sich Niemand mehr bekümmerte, und jene mephitischen Ausdünstungen der überall verstopften Kloaken, die durch die Oeffnungen, welche zum Behuf der Durchsiegung des Wassers zahlreich zwischen den auf der Straße die Kloake bedeckenden großen Steinen gemacht waren, entschlüpften. Jedes Quartier, jede Straße, jedes Haus, jedes Stockwerk der Häuser hatte Kranke, die Ste blickheit vermehrte sich beispiellos. In der Vorstadt ließ sie fürchten, daß ihre Bevölkerung bald ganz verschwunden seyn werde. In der Stadt selbst sah man bloß noch Wesen herumwanken, welche der Tod schon als seine baldigen Opfer bezeichnet hatte. Alle Gesichter waren blaß, alle Augen lagen tief in ihren Höhlen. Ein süßlicher, fast gleich zum Erbreechen reizender Geruch ward von den Kleidungsstücken aller derer ausgehaucht, welche Kranke gewartet hatten, und eben dieser Geruch war häufig der schnelle Fortpflanzler der Krankheit. Begegnete man einem Bekannten auf der Straße, so scheute man sich davor, einige Worte mit ihm zu wechseln. Man mochte Niemanden wegen seiner Gesundheit beglückwünschen, weil er trotz ihr recht gut morgen schon dem Todensreich angehören konnte.

Die

Die Straßen waren wie Gindden. Die Einzelnen, denen man noch da und dort begegnete, waren entweder Priester oder Aerzte. Einen Kranken in der Agonie verlassend ging der Priester häufig zu Bett, um nicht wieder aufzustehen. Sah man einen kleinen Trupp, so waren es gewöhnlich die einen Kranken ins Lazareth Tragenden, und der Kranke war meist schon ein Sterbender, weil die Schwierigkeit, Leute zu bekommen, diese mit so viel Gefahr verknüpften Fortschaffungen beynah bis auf den letzten Augenblick aufzuschieben zwang. Sie geschahen bald auf einem alten mit Leder überzogenen Kanapee, wie man sie in Frankreich nur noch in den Boutiken der Dorfbarbierer findet, (und auf einem solchen liegend, war der Kranke noch sehr gut versorgt), bald auf einem bloßen Stuhle, auf dem der Kranke sich gar nicht zu erhalten vermochte, wenn er nicht mit Stricken angebunden war, welches man daher bey keinem unterließ, schon darum nicht, weil man die größte Scheu davor hatte, ihn betasten zu müssen. Viele wurden bloß auf eine Leiter gelegt, Andere auf ein Brett, auf eine Thür, ja auf das erste Beste, was gerade unter die Hände kam. Die Gewölbe waren geschlossen. Bloß halb offen sah man da und dort eine Apotheke, und fast an jedem Tage ward von diesen eine der offenen weniger, weil Niemand mehr im Hause lebte, der das Öffnen und Nachts-Zuschließen besorgen konnte. Das einzige Handwerk, welchem man noch oblag, war das Tischlerhandwerk, und zwar bloß zu Fertigung der Säree. Das Klopfen des Hammers, der diese widerlichen Bretter durch Nägel verband, war das einzige Geräusch, welches die Todtenstille der Stadt unterbrach,

mit Ausnahme etwa noch der Schreie des Schmerzes und des Jammers, welche da und dort aus dem Innern der Häuser in die Straße schallten. Wenn man (zumal in der letzteren Zeit) die Straßen durchwandelte, so sah man nur nach weiten Zwischenräumen noch ein Haus, dessen geschlossene Thür kund that, es hege noch einige Lebende in sich. Man kam vor einer großen Menge vorbei, wo überall die offenen Thüren verkündeten, sie sehen bereits ausgestorben. Heute sah man durch eine Hausthür noch mehrere Menschen aus- und eingehen; kam man morgen bey demselben Hause vorbei, so war ein Balken — nach einer Anordnung der Municipal-Junta — quer vor die Thür genagelt, welcher verkündete, daß binnen einer so kurzen Zeit auch hier Alle der Todesense gefallen und unter die Erde gebracht seyen. Ein in Barcellona lebender Franzose aus Perpignan schrieb an einen Freund: „Alles um mich herum ist ruhig, denn Alles ist todt!“

 II.

 Der Honigweiser.

Dieser merkwürdige Vogel ist in Südafrika einheimisch, und gleicht, nach der Beschreibung des Prof. Sparrmann, dem gemeinen grauen Sperling, obgleich er etwas größer und falber ist, auch einen kleinen gelben Fleck auf jeder Schulter hat, und, die Schwanzfedern mit Weiß gemischt sind.

Die

Die Art und Weise, wie er Menschen und Thieren behülfflich ist, die Bienennester zu entdecken, und sich des Honigs zu bemächtigen, ist bewundernswürdig, weil sie in der That viel Ueberlegung voraussetzt. Honig und Bienenbrut sind sein liebster Fraß, und er weiß, daß beym Plündern der Bienennester allemal etwas verlohren geht, das auf seinen Antheil fällt, oder daß man mit Fleiß etwas als eine Belohnung seines geleisteten Dienstes übrig läßt. Morgens und Abends scheint seine vornehmste Ehzeit zu seyn; wenigstens zeigt er alsdann den meisten Eifer mit seinem schnarrenden Cherr:cher:cher, die Aufmerksamkeit des Katels, eines auf Honigbeute ausgehenden Wiesels, und der Hottentotten auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung rege zu machen. Man nähert sich sodann dem Vogel, der unter fortgesetztem Rufen dem Striche, in welchem der nächste Bienenschwarm sich aufhält, allmählig nachfliegt. Man folgt nach, und nimmt sich in Acht, durch Geräusch oder zahlreiche Gesellschaft seinen Wegweiser scheu zu machen, sondern antwortet ihm lieber dann und wann mit leisem und ganz gelindem Pfeifen, zum Zeichen, daß man mitgeht. Wenn das Bienennest noch weit weg ist, so macht der Vogel jedesmal nur nach einem langen Fluge Halt, um mittlerweile den Bienenjäger zu erwarten, und von neuem aufzufordern; in eben dem Verhältniß aber, als er dem Neste näher kommt, fliegt er zwischendurch immer eine kürzere Strecke, und erneuert sein Geschrey eifriger und öfterer. Wenn er endlich bey dem Neste angekommen ist, es mag nun in der Klust eines Berges, oder in einem hohlen Baume, oder einem unterirdischen Gange gebaut seyn, so

5

schwebt

schwebt er einige Augenblicke über demselben, setzt sich sodann gewöhnlich in einem benachbarten Busche oder Baume so, daß er nicht gesehen werden kann. Man kann allezeit versichert seyn, daß ein Bienennest sehr nahe ist, wenn der Vogel ganz still schweigt.

Wenn man nun nach der Anweisung des Vogels das Bienennest gefunden und ausgeplündert hat, pflegt man ihm aus Erkenntlichkeit einen ansehnlichen Theil der schlechteren Scheiben, worin die junge Brut sitzt, zu überlassen; miewohl gerade diese Scheiben die leckersten für ihn seyn mögen, so wie auch die Hottentotten dieselben für die vortrefflichsten und wohlgeschmacktesten halten. Geht man absichtlich auf das Honigsammeln aus, so muß man das erste Mal nicht zu freigebig gegen diesen Vogel seyn, sondern nur so viel übrig lassen, als nöthig ist, um seinen Appetit zu reizen, wodurch er in Erwartung einer reichlichen Bezahlung genöthigt wird, noch einen Schwarm zu verathen, wenn dergleichen etwa in der Nachbarschaft noch vorhanden seyn sollte. Da die Hottentotten diesen Vogel wegen seiner nützlichen Dienste sehr verehren, so lassen sie ihn ungern schießen. Le Baillant ließ sich jedoch dadurch nicht abhalten, seine Vögelsammlung mit mehreren Exemplaren des Honigweisers zu bereichern, und er bemerkt noch Folgendes von ihm: ich fand in dem Magen dessen, den ich geschossen hatte, nur Wachs und Honig, und nicht das geringste Ueberbleibsel von einem Insekt. Die Haut dieses Vogels ist so dick, daß man, wenn sie noch frisch ist, kaum mit einer Nadel hindurchstechen kann. Dieses scheint mir eine wunderbare Anordnung der Natur zu seyn, die ihn dazu bestimmte, daß er seine Nahrung den

sinn:

sinnreichsten Insekten rauben sollte, und ihm nun auch eine hinlänglich dicke Haut gab, damit er vor ihrem Stiche gesichert wäre. Er macht sein Nest in hohlen Bäumen, und klettert daran hinauf wie die Spechte; auch brütet er seine Eier selbst. Dieser Umstand ist hinreichend, ihn ganz von dem Ruckfußgeschlecht zu trennen, zu dem er früher gerechnet wurde.

Chronik der Stadt Halle.

I.

Milde Wohlthaten

für die Armen der Stadt.

116) Die Sammlung auf dem Viehmarkt hat betragen 2 Thlr. 4 Gr. 5 Pf.

Die Curatoren zc. Lehmann. Kunde.

Die Herren K. F., K. D., St. H., St. L., B. L., Dr. M. und Dr. U. haben der Armenkasse Einen Staatsschuldchein, über 500 Thlr. Preuß. Courant lautend, geschenkt, wovon die Zinsen zum Aufdingen oder zur Bekleidung armer fleißiger Knaben verwendet werden sollen. Mit dem wärmsten Danke erkennen wir die Wichtigkeit dieses so bedeutenden Geschenke, ein bleibendes Denkmal der Wohlthätigkeit, an. Halle, den 3. Sept. 1822.

Die Armen-Direction.

Mellin. Kunde. Faber.

20 Thlr.

20 Uhr. von dem Kaufmann Hrn. Dürcking und dem Stadtrathe Hrn. Bucherer, der Armens-Kasse überlassene Gebühren für ein beim hiesigen Königlich Wohlthätlichen Inquisitoriate abgegebenes Gutachten. Halle, den 4. September 1822.

Die Armen-Direction.

Mellin. Kunde. Faber.

2.

Gebohrene, Getrauerte, Gestorbene in Halle ꝛc.
August. September 1822.

a) Gebohrene.

Marienparochie: Den 13. August dem Schullehrer Schmidt eine F., Emilie Caroline Louise. (Nr. 62.) — Den 18. dem Steinhauermeister Thieme eine Tochter, Mathilde Antonie Charlotte. (Nr. 57.) — Den 30. dem Invalide Maye ein Sohn, Friedrich Gottlieb. (Nr. 839.) — Den 1. Septbr. dem Schnitthändler Zwanziger ein S., Anton Ferdinand. (Nr. 900.) — Den 4. ein unehel. S. todtgeb. (Nr. 870.)

Ulrichsparochie: Den 14. August dem Instrumentmacher Otto eine Tochter, Dorothee Caroline Bertha. (Nr. 280.)

Moritzparochie: Den 27. August dem Schmiedemeister Mohs eine Tochter, Dorothee Sophie Bertha. (Nr. 2100.) — Den 1. September eine unehel. F. (Nr. 600.) — Den 3. dem Handarbeiter Kränkel eine F., Johanne Friederike. (Nr. 2105.)

Neumarkt: Den 31. August eine uneheliche Tochter. (Nr. 1434^b.)

b) Getrauerte.

Marienparochie: Den 31. August der Ober- Grenz-Controllleur Gleiwitz in Atherstedt im Halberstädtischen mit C. W. Sachse.

Dom:

Domkirche: Den 10. Sept. der Hornschreckermeister
Köder mit Ch. D. Kudel.

Neumarkt: Den 4. Septbr. der pensionirte Chaussee-
wärter Klotzsch mit D. M. verhehlicht gewesenen
Kolle gebohrnen Albrecht.

Glauchau: Den 31. August der Zeug- und Leinweber
Bachmann aus Triebes mit J. D. S. Suchs. (War
im vorigen Stück unrecht angegeben.)

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 31. August der Factor Wolff,
alt 59 J. 2 M. 2 W. — Den 1. Sept. des Invalid
Maye S., Friedrich Gottlieb, alt 2 J. Krämpfe. —
Den 4. ein unehelicher Sohn, todtgebohren.

Ulrichsparochie: Den 5. Septbr. des Kaufmanns
Sregmann Zwillingsohn, August Ferdinand, alt
7 M. 3 W. 1 J. Zahnen.

Moritzparochie: Den 5. Sept. des Salzstbemeisters
Kohndorf Sohn, George Gabriel, alt 7 J. 6 M.
Nervenschwäche.

Neumarkt: Den 25. August des Schuhmachermeisters
Marcus Ehefrau, alt 59 J. 5 M. 6 J.

Herausgegeben von A. H. Niemeyer und H. B. Wagnitz.

Bekanntmachungen.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten die Nach-
richt, daß meine Frau heute Mittag 11 Uhr von einem
Knaben glücklich entbunden worden ist.

Halle, den 10. September 1822.

Der Rent. Amtmann Kaupisch.

Kommenden Sonntag kleines Dankfest und gesellschaf-
licher Verein, wozu ergebenst einladet

Poppe in Passendorf.

Eine gute brauchbare Wäschrolle und eine neu melkende
Ziege mit zwey Lämmern stehn zu verkaufen bey Dins
auf dem Lerchenfelde zu Glaucha.

Die Hallischen Waisenhaus - Arzeneyen.
Eine kurze und deutliche Belehrung
über ihren Gebrauch und ihre Wir-
kungen. Von Dr. J. F. C. Duffer, Pro-
fessor der Medicin, praktischem Arzt und Vorste-
her der Medicamenten - Expedition des Waisen-
hauses. Halle, in Commission der Buchhand-
lung des Waisenhauses. 1822.

Diese für die Freunde der bekannten und oft verkannten
Hallischen Waisenhaus - Arzeneyen bestimmte
Schrift, stellt in möglichster Kürze die allgemeinen und
speciellen Beziehungen aller einzelnen Mittel zu den ver-
schiedenen Zuständen von Unpäßlichkeit und Krankheit des
menschlichen Körpers kurz und deutlich dar, giebt die Do-
sen der Arzneymittel so wie die dabey zu beachtenden Rück-
sichten genau an, und setzt dadurch jeden Gebildeten in den
Stand, sich jener Arzeneyen, auf Reisen und unter Um-
ständen, wo weder ein geschickter Arzt noch eine gute Apo-
thete zur Hand ist, mit Sicherheit bedienen zu können.

Bücheranzeige.

In der L. Antonischen Buchhandlung ist neu an-
gekommen und zu haben: Eugénie, oder die falsche
Ehe. Schauspiel in 5 Acten, nach Beaumarchais
classischem Drama frey bearbeitet von E. J. Bonafont.
1823. Preis broschirt 16 Gr.

Verschiedene Sendungen neuer Musikalien sind bey
uns wieder angekommen, unter denen viele Tänze, Var-
iationen u. über Thema's aus dem Freyschütz, mehrere
neue Nummern von den beliebten Schlittage- und Frey-
schütz, Walzern (à Nummer 2 Gr.) für versch. Instru-
mente, der Walzer ohne Titel f. d. Pf. (à 4 Gr.) u. s. w.
sich befinden. Es werden alle Musikfreunde zur gefälligen
Durchsicht und Auswahl höflichst eingeladen.

Kengersche Sortiments - Buchhandlung
am Markte, unterm Rathhause.

Da bisher die Fälle öfter vorgekommen sind, daß Personen, welche Gelder oder Sachen beim hiesigen Landgericht zu deponiren haben, sich damit zur Annahme persönlich melden, oder solche einsenden, ohne daß dazu vorher vom Gericht ein Termin anberaumt oder die Gelder und Sachen von den Deponenten zuvor offerirt worden, dieses Verfahren aber der Depositall-Ordnung zuwider ist und weil es Unordnung im Geschäftsgange veranlaßt, nicht länger statt finden kann, so wird allen denjenigen, welche Gelder oder Sachen beim Gericht zu deponiren haben, hiermit bekannt gemacht, daß sie in diesem Fall sich zuvörderst schriftlich zur Deposition zu melden und die Bestimmung eines Termins dazu abzuwarten, widrigenfalls sie damit werden zurückgewiesen und sich in allen solchen Fällen vergebliche Reisekosten zuziehen werden.

Zugleich wird dem Publikum in Erinnerung gebracht, daß der Depositalltag ein für allemal auf die Mittwoch bestimmt ist, und daß an diesem Tage Annahme auf vorgängige Anmeldung erfolge.

Halle, den 30. August 1822.

Königl. Preuß. Landgericht.

Schwarz.

Weizen- und Roggenmehl wird um billigen Preis verkauft auf dem kleinen Holzplatz bey Lange.

Nachdem ich mein Lager wiederum mit einer starken Quantität Gräfsenthäler und bestes oberschleßisches Eisen in allen Gattungen, so wie auch mit verschiedenem Stahl, gewalzten schwarzen, weißen und ordinären Blech completirt habe, auch mit allen Sorten von diesem Metall, als: Ambösen, Sperrhörnern, Schraubstöcken, Feilen, Sägen, Aexten, Stemmmeisen, Schippen, Spaten und andern Werkzeugen, desgleichen verschiedenen Ofen, Ofenplatten, Rosten und mehreren andern Gußwaaren aufwarten kann, so empfehle ich mich hiermit ergebenst, nehme von allen Bestellungen an und verspreche die billigsten Preise, zumal in Quantitäten.

Andreas Schröder.

Große Ulrichstraße.

Alle diejenigen, welche von dem verstorbenen Herrn Prädicant Hoyer Bücher oder Musikalien gelehrt haben, werden hierdurch ergebenst ersucht, sie gefälligst an mich abzugeben, wdrigenfalls ich genöthiget bin, sie abholen zu lassen.

Buchhinder Salomon I.

Brauhausgasse Nr. 347.

Anzeige. Hüte von verschiedenen Farben, sowohl zum Herbst als Winter passend, hat wieder von Leipzig erhalten

Charlotte Döring,

wohnhaft auf dem alten Markt Nr. 545.

* In dem Hause des Kupferschmids Herrn Deißner dem Dessauer gegenüber ist eine Schmetterlings-Sammlung zu verkaufen.

Ein Billard wird zu kaufen gesucht. Wer ein solches zu verkaufen hat, beliebe es in der Gerlach'schen Handlung anzuzeigen.

Pianoforte = Unterricht.

Da die hiesigen guten Pianofortelehrer meistens mit Unterrichtsstunden überhäuft sind, und deshalb häufig Anfragen um einen brauchbaren Musiklehrer an mich ergehen, so übernehme ich es sehr gern, den Herrn Brauerverwalter Lutsch, einen Mann, dessen Rechlichkeit und Sittlichkeit allgemein im besten Rufe stehen, und von dessen zweckmäßigen Kenntnissen zum Musikunterricht ich vollkommen überzeugt bin, den hiesigen Kunstfreunden öffentlich zum Pianofortelehrer zu empfehlen. Wer Herrn Lutsch bereits kennt, wird von ganzem Herzen in diese Empfehlung mit mir einstimmen, und ich kann mit vollem Vertrauen erklären, daß die, welche seinen Unterricht benutzen wollen, sich selbst durch baldige und sichere Fortschritte im Pianofortenspiel von der Wahrheit meiner Empfehlung überzeugen werden. Die Wohnung des Herrn Lutsch ist in seinem Hause am Schulberge Nr. 60.

N. a. u. e, Universitäts - Musikdirector.

Hierzu eine Beilage. Bekanntmachungen.